

Zitierhinweis

Ghetta, Marcello: Rezension über: Catherine Gaeng (Hg.), *Hommage à Jeannot Metzler. Archéologie en Sarre, Lorraine et Luxembourg / Archäologie im Saarland, in Lothringen und Luxemburg*, Luxembourg: Centre National de Recherche Archéologique, 2014, in: *Hémecht*, 2016, 03, S. 353-356, <http://recensio.net/r/4952143aa88348a99ebaf9be924037c7>

First published: *Hémecht*, 2016, 03



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Archaeologia Mosellana. Hommage à Jeannot Metzler. Archéologie en Sarre, Lorraine et Luxembourg. Archäologie im Saarland, in Lothringen und Luxemburg. Tome 9, 2014, 708 S.; ISBN 978-2-87985-293-5; 55 €.

Der 9. Band der Zeitschrift *Archaeologia Mosellana* ist zugleich Festschrift für Jeannot Metzler, dem ehemaligen Konservator für Vor- und Frühgeschichte am Musée national d'Histoire et d'Art in Luxemburg, der insbesondere durch seine Forschungen und Publikationen zum Titelberg bekannt ist. Der Band wird eingeleitet mit drei kurzen biographischen Würdigungen des Jubilars, die mit Photographien aus seiner Arbeitswelt illustriert werden (S. 15-24, 705-708).

Die Reihe der insgesamt 29 wissenschaftlichen Beiträge beginnt mit Leonora O'Brian (S. 25-51), die einen Überblick über die eisenzeitlichen Bestattungssitten auf den britischen Inseln gibt. Die unterschiedlichen Befunde erklärt die Autorin mit dem komplexen Glaubenssystem, das allgemeine, individuelle und lokale Vorstellungen miteinander kombiniert. Der Band enthält weitere Beiträge, die einen Überblick zu wichtigen Forschungsfeldern der eisenzeitlichen Archäologie Europas bieten: Bernard Lambot (S. 73-80) gibt einen Kurzbericht über die Erforschung von frühlatènezeitlichen Wagengräbern in der Champagne. Thierry Lejars (S. 113-135) beschäftigt sich mit den mittellatènezeitlichen Heiligtümern, in denen Waffen als Votive gefunden wurden, und weist auf die unterschiedlichen Kultpraktiken in den einzelnen Heiligtümern hin, die noch näher untersucht werden müssten. Ausgehend von den Befunden in Remerschen-Schengerwiss stellt Foni Le Brun-Ricalens (S. 153-208) weitere Bestattungen in Vorratsgruben (Silos) zusammen und interpretiert diese Phänomene als Weihungen, die im Zusammenhang mit keltischen Fruchtbarkeitsriten stehen und der Sicherung des Getreides dienen sollten. Olivier Buchsenschutz (S. 209-214) greift Überlegungen auf, die Jeannot Metzler im Rahmen seiner Titelberg-Studien formuliert hatte, und fragt nach der Entstehung keltischer Oppida: Er gibt dabei zu bedenken, dass auch Kultrationen eine Rolle gespielt haben dürften. Daniele Vitali (S. 295-314) behandelt die Gefäßkeramik aus dem Gebiet der Boier zwischen Poebene und Apenninen aus dem 4. bis 1. Jh. v. Chr.

Viele Beiträge sind einzelnen archäologischen Stätten bzw. Grabungsbefunden gewidmet, wie dem 2009 in Metz erforschten Frauengrab aus dem beginnenden 5. Jh. v. Chr. (S. 53-71). Alfred Haffner (S. 81-111) geht auf das Prunkgrab von Besseringen-Merzig (um 450 v. Chr.) ein und gibt eine nützliche Zusammenstellung der Altfunde. Ausgestattet war das Grab mit einem Goldhalsring, einer etruskischen Schnabelkanne und einem einachsigen, zeittypischen Prunkwagen. In Verbindung mit den weiteren bekannten frühlatènezeitlichen Grab- und Siedlungsfunden in der

Umgebung kann das Merziger Saarbecken als frühkeltisches Machtzentrum bezeichnet werden. Ausgehend von dem Gräberfeld von Perl-Oberleuken stellt Eric Glandsdorf (S. 137-152) die Frage nach der „kollektiven Identität“ in der Phase Latène-D1 und kommt zum Schluss, dass im Hinblick auf die Bestattungssitten in Oberleuken von einer egalitären Gesellschaftsstruktur zu sprechen ist. Erst am Ende dieser Phase finden sich soziale Hierarchien sowie regionale Gliederungen und Machtstrukturen. Die von Caesar geschilderte Unterscheidung von Treverern und Mediomatrikern zeichne sich im archäologischen Befund der Phase Latène D-1 noch nicht ab. Wolf-Rüdiger Teegen, Dominik Lukas und Rosemarie Cordie (S. 215-235) berichten von den neueren Erkenntnissen der vorrömischen Besiedlung von Wederath, die durch Prospektionen in den Jahren 2004 bis 2008 und mit Hilfe eines geographischen Informationssystems erzielt wurden. Es kann vermutet werden, dass es in der Siedlungskammer Wederath in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. vier Siedlungsplätze gab, die aus auf natürlich geschützten Bergspornen angelegten Gehöften und Weilern bestanden. Bertrand Bonaventure u. a. (S. 259-294) beschäftigen sich mit den Ernährungsgewohnheiten der Einwohner des spätlatènezeitlichen Oppidums von Boviolles, dem damaligen Hauptort der Leuker. Die archäozoologischen und -botanischen Makrorestanalysen sowie die Untersuchungen zur Keramik und sonstigem Essgeschirr führten zu wichtigen Erkenntnissen: So spielte z. B. Fleisch, besonders Rindfleisch, eine große Rolle; Schweinefleisch kam erst seit augusteischer Zeit auf, während sich für Wildfleisch kaum Nachweise finden. Auch gab es je nach Stadtbereich Unterschiede in der Qualität des konsumierten Fleisches. Einen weiteren Beitrag zur Fleischverarbeitung und Ernährung bietet Patrice Méniel (S. 315-324), der auf die Massen an Schweineknochen vom Titelberg aufmerksam macht, die Aufschlüsse über die Ernährungsgewohnheiten geben, aber auch aus sakralem wie funerärem Kontext stammen. Ein anderes Thema schneidet Thierry Luginbühl (S. 343-360) an, der anhand der literarischen Quellen die Wanderungen der Kimbern und Teutonen nachzeichnet und auf den Erkenntnisgewinn hinweist, der zusätzlich durch die Archäologie erzielt werden kann: So könnten einige in den Quellen genannte militärischen Lager, Befestigungsanlagen, Schlachtfelder oder die fossae Marianae lokalisiert und archäologisch untersucht werden.

Von den folgenden interessanten Beiträgen zur gallo-römischen Zeit kann aus Platzgründen ebenfalls nur eine Auswahl angesprochen werden: Armand Desbat (S. 425-440) greift die Problematik der Gründung Lugdunums auf, bei der es sich seiner Meinung nach um eine militärische Gründung aus dem Jahr 43 v. Chr. handelt; eine Gründung der Kolonie speziell durch die *legio V Alauda* – wie in der Forschung vorgeschlagen – hält der Autor für unwahrscheinlich. Seine Hypothese ist allerdings auch nicht unumstritten¹. Einen weiteren militärgeschichtlichen Beitrag bietet Jean-Pierre Legendre (S. 441-506), der die Rolle der römischen Armee im Gebiet des heutigen Lothringen untersucht. Der Autor präsentiert ausführlich und übersichtlich die literarischen, epigraphischen und archäologischen Quellen (Ziegelstempel, Lager- und Befestigungsbauten, Militaria) aus dem Gebiet, das sich über die civitates der Leuker, Mediomatriker und Treverer erstreckte, und hält

¹ Siehe MATIJEVIĆ, Krešimir, Beobachtungen zur Gründung von Lugdunum/Lyon, in: Gymnasium 115 (2008), S. 141-168.

als Fazit fest, dass die militärische Präsenz höher als bisher angenommen beurteilt werden muss.

Im saarländischen Schwarzerden, Gemeinde Freisen, wurde zwischen 2007 und 2013 ein frühromischer Friedhof ergraben. Walter Reinhard konzentriert sich in seinem Beitrag (S. 549-582) auf die Beschreibung zweier reich mit Keramik ausgestatteter Kindergräber aus augusteischer Zeit und eines Frauendoppelgrabes wohl aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr., das als besonders hervorzuhebende Beigabe eine Tonlampe mit der Darstellung einer tanzenden Mänade enthielt. Stefanie Martin-Kilcher (S. 583-610) widmet sich einem im Jahr 2004 bei Beller (Kreis Ahrweiler) in einem Acker ohne Kontext gefundenen Grabstein aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Der qualitativ gearbeitete Stein wurde allerdings schon in der Antike zerteilt, so dass nur der obere Teil erhalten ist, auf dem in zwei übereinanderliegenden Nischen die Büsten von je zwei Personen abgebildet sind. Während das Paar in der unteren Nische, ein Togatus und eine Frau in Tunika und Palla, zweifelsfrei als Verstorbene interpretiert können, ist die Darstellung der beiden Frauen mit Haube in der oberen Nische in dieser Form ungewöhnlich. Die Verfasserin deutet diese als Matronen und vergöttlichte Ahnfrauen, womit die ältesten Matronendarstellungen im Rheinland vorlägen. Beachtung verdient auch der Halsschmuck der Frauen: Alle drei Frauen tragen sowohl einen Torques als auch eine Kette mit Schmuckscheibe, was in dieser Kombination bisher nur aus dem Bonner Raum bekannt ist. Jean-Marie Elsen und Matthias Paulke (S. 611-625) stellen die beiden römischen Dosenschlösser, zylindrische Vorhängeschlösser, vor, die 2012 in einem Streifenhaus des vicus Mamer gefunden wurden. Mittels 3-D-Rekonstruktionszeichnungen erläutern sie den Mechanismus und bieten abschließend eine Verbreitungskarte und Liste der 83 bisher bekannten römischen Schlösser bzw. Schlossfragmente. John Scheid (S. 627-637) verlässt den gallischen Raum, indem er seine älteren Studien zu den aus Rom stammenden fragmentarischen Arvalakten der Jahre 109 und 111 n. Chr. aufgreift und den Text der Akten – soweit rekonstruierbar – mit französischer Übersetzung vorlegt.

Abschließend entführen zwei Beiträge in die mittelalterliche Bauforschung. Lukas Clemens und John Zimmer (S. 639-661) geben einen Einblick in ihre Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Wohnturm im apulischen Tertiveri bei Lucera. Bei diesem handelt es sich um die einzige noch im Aufgehenden erhaltene Ruine des einstigen Bischofssitzes. Aufgrund der dendrochronologischen Analyse eines Holzbalkenankers und eines Werksteins mit einer angiovinischen Lilie aus dem Turm datieren die Verfasser den Wohnturm in das zweite Drittel des 14. Jh., während die ältere Forschung von einer Entstehung in staufischer Zeit ausging.

John Zimmer (S. 663-703) betont anhand der Baugeschichte der Burg Vianden und des Krak des Chevaliers, einer Kreuzfahrer-Burg in Syrien, die Bedeutung der Zusammenarbeit der Burgenarchäologie und Mediävistik – eine Zusammenarbeit, die in früheren Jahren vernachlässigt wurde.

Freunde und Kollegen von Jeannot Metzler haben somit ein breites Spektrum an überaus lesenswerten Beiträgen zusammengetragen. Den Aufsätzen sind nützliche zweisprachige Zusammenfassungen und Schlüsselwörter vorangestellt, wobei allerdings einige der deutschen Resümees als unverständlich (S. 399), fehlerhaft (S. 73) oder unvollständig (S. 153) zu bemängeln sind. Man vermisst das

in Festschriften übliche Schriftenverzeichnis des Geehrten. Dessen ungeachtet ist der 9. Band der *Archaeologia Mosellana* sehr ansprechend gestaltet und sämtliche Beiträge sind mit qualitativollen Abbildungen, Plänen und Karten versehen.

Marcello Ghetta

Wilhelm REUSCH, Marcel LUTZ, Hans-Peter KUHNEN, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen 1960-1966. Der Stadtpalast des Finanzprocurators der Provinzen Belgica, Ober- und Niedergermanien (Archäologie aus Rheinland-Pfalz, 1), Rahden/Westf.: Verlag Marie Leidorf, 2012, XIV, 366 S. mit 179 Abb., 8 Beilagen und 1 CD-ROM, ISBN 978-3-86757-651-2; 69,80€.

Der vorliegenden Publikation liegen die Ergebnisse der Grabungen zugrunde, die Wilhelm Reusch zwischen 1960 und 1966 im Westteil der Kaiserthermen im Bereich der Palaestra durchführte. Reusch war von 1949 bis 1973 stellvertretender Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier. Er arbeitete auch nach seiner Pensionierung an dem Manuskript weiter, konnte es aber bis zu seinem Tod im Jahr 1995 nicht mehr vollenden. Dank einer Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und einer Spende seiner Frau Michelle Reusch konnten die drei Manuskriptversionen Reuschs von Thomas Fontaine gesichtet, redaktionell überarbeitet und die Grabungsbefunde zusammengeführt werden. Die Ergebnisse der Grabungen liegen nun erstmals in einer Zusammenschau vor.

Der Beitrag von Wilhelm Reusch umfasst die vorthermenzeitlichen Siedlungsreste, die vorthermenzeitlichen Stadtpaläste des 1.-3. Jahrhunderts n. Chr., den Westteil der Kaiserthermen im Bereich der Palaestra sowie die nachthermenzeitliche Besiedlung. In übersichtlicher Weise werden in den Kapiteln die jeweiligen Fundstellen bzw. die Räume der vier Phasen des Peristylhauses angeführt. Die Fundnummern der Terra Sigillata, die Reusch hier aufführt, sind allerdings nur schwer im Katalog von Marcel Lutz wiederzufinden. Lutz, Conservateur am Musée du pays de Sarrebourg, hatte seinerzeit die Bearbeitung der Sigillatafunde übernommen. Sein druckfertiges Manuskript von 1971 ist weitgehend unverändert übernommen worden. Lutz erstellte allerdings keinen kompletten Katalog aller Sigillatafunde, sondern beschränkte sich auf eine typologische Übersicht nach Herkunft der Sigillata (italische Formen, süd-, ost- und zentralgallische Sigillata) und eine Beschreibung der Funde, die einer Stratigraphie zugewiesen werden konnten. Auf der Grundlage der Chronologie der Sigillata bietet sein Beitrag zudem einen kurzen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte Triers vom 1. bis ins 4. Jh.

Die Überarbeitung und Publikation der beiden Manuskripte ist der Initiative von Hans-Peter Kuhnen zu verdanken, der von 1994 bis 2004 Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier war. Er übernimmt im abschließenden dritten Teil des Buches auch die Interpretation der Funde und Befunde. Ein Tafelteil, 8 Pläne und eine CD-Rom mit Zeichnungen der Grabungsprofile runden den Band ab.

In seinem Beitrag gelingt es Kuhnen, aus den komplizierten Grabungsbefunden die Baugeschichte eines Kernareals der antiken Stadt sowie das Aussehen und die Veränderung eines imposanten Stadtpalastes anschaulich herauszuarbeiten. Die ältesten Siedlungsspuren dieses Areals, die auf den Beginn des 1. Jhs. n. Chr. datiert werden, lassen auf die Existenz von mehreren Holzbauten, vermutlich sog.